



Osman Engin
Die Corona-Chroniken

Das Heilige Covid und die Siebenschläfer

Fürer, vor Corona, hatte meine kleine Tochter Haticce mit der Schule fast ihren Frieden geschlossen. Nach ethischen erfolglosen Ausbruchsversuchen sagte sie: „Papa, ich sitze in der Schule am Fenster, direkt neben der Heizung. Es ist schön warm und supergemütlich. Ich kann nach draußen gucken, und ich lass den lieben Gott einen guten Mann sein.“ Ihre Mutter und ich waren über diese Aussage begeistert.

„Haticce, was willst du denn werden, wenn du mal groß bist?“, fragte ich sie, weil ich gehört hatte, dass die Eltern ihren Kindern diese Frage von Zeit zu Zeit stellen sollten.

„Zauberer, Briefträger, Eisverkäufer“, brüllte sie wie aus der Pistole geschossen.

Jetzt, nach Corona, hat sich ihr Berufswunsch dramatisch verändert. Sie will nur noch Bundeskanzlerin werden, weil sie dann die Schulen einfach dichtmachen kann. Inzwischen hat sie es in der Schule nämlich nicht mehr so schön warm und gemütlich. Sie sitzt direkt am Fenster, und die Fenster sind die ganze Zeit offen.

Obwohl sie mehrere Pullover übereinander anzieht, kommt sie jeden Tag wie eine kleine Gletscher-Mumie von der Schule zurück und muss von uns umständlich aufgetaut werden.

Leider erstarbt nicht nur ihr Körper zur Eissäule – sondern auch ihr Gehirn. Vor Corona war Haticce unglaublich kreativ und sehr erfinderisch. Sie hatte mindestens an drei Tagen der Woche einen höchst interessanten Feiertag erfunden, um die Schule zu schwänzen. Zum Beispiel: „Buß- und Betttag am Gründonnerstag“, „Totensonntag am Rosenmontag“, „Volkstrauertag der deutschen Einheit“.

Ihre allerletzte Feiertag-Schöpfung war: „Das Heilige Covid und die Siebenschläfer“.

Wir kamen erst dahinter, als ich von Halle 4 eine ganz böse Abmahnung erhielt. Wegen häufigen Fehlens drohte man mir, mich rauszuschmeißen. An den ganzen neuen Feiertagen war ich natürlich genauso wie Haticce zu Hause geblieben. Feiertag ist Feiertag.

Ob es nun an den wenigen Temperaturen oder an den vielen Lockdowns liegt, ihre Kreativität hat in letzter Zeit sehr stark nachgelassen. Diese ständigen Lockdowns machen die Menschen nicht nur träge und faul, sondern auch völlig un kreativ.

Haticce hat es nicht mehr nötig, exklusive Feiertage zu erfinden, um die Schule zu schwänzen. Es ist völlig ausreichend, wenn sie uns gegenüber irgendwelche, ganz gewöhnliche Namen nennt.

„Papa“, sagte sie eben, „Martha muss ab heute in die häusliche Quarantäne. Ich hatte leider gestern mit ihr gespielt. Also muss ich auch zwei Wochen zu Hause bleiben.“

Vor Martha war es Maria, davor Max.

Osman Engin ist Satiriker in Bremen. Er liest seine Geschichten im Radio bei Cosmo unter dem Titel „Alltag im Osmanischen Reich“. Sein Longseller ist der Krimi „Tote essen keinen Doner“ (dvtv).

Ermöglicher des Nationalsozialismus: Paul von Hindenburg mit Adolf Hitler im August 1933
Foto: dpa

NS-Wegbereiter weicht NS-Opfer

In Hannover geht ein jahrelanger Streit um die Hindenburgstraße zu Ende. Nach Beschluss des Bezirksrats Mitte soll die Straße im Villenviertel bald Loebensteinstraße heißen

Von Michael Trammer

Im Jahr 2013 entschloss sich Hannover, neue Wege im Umgang mit der deutschen NS-Vergangenheit zu gehen. Ein wissenschaftlicher Beirat prüfte das Wirken von Namensgeber*innen öffentlicher Orte während der Zeit des Nationalsozialismus. Expert*innen arbeiteten an der Erstellung eines umfangreichen Berichts, der 2018 erschien. 17 Personen mit zweifelhafter Vita wurden schließlich benannt.

Unter ihnen ist auch Paul von Hindenburg, 1915 zum Ehrenbürger der Stadt Hannover gekürt, NS-Ermöglicher und konservativer Steigbügelhalter, der im Zuge der so genannten Machtergreifung 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannte. Als Fazit hielt der Beirat fest: „Der Reichspräsident Hindenburg

zubringen. Der Antrag zur Namensänderung wurde am 20. August 2018 beschlossen.“

Am 14. September 2018 brachte die CDU an ihrer Landeszentrale ein Banner mit einem riesigen Abdruck des Straßenschildes an, darauf die Aufschrift: „#wirsindhindenburgstraße“. Die Bild-Zeitung sah „ein Stück Heimat“ für die Anwohner*innen verloren. Fünf Anwohner gründeten die „Initiative Hindenburgstraße“ und sammelten Unterschriften gegen die Umbenennung. Einer der Initiatoren, Ludwig Meyer, sagte der *Neuen Presse* damals: „Geschichte muss aufgearbeitet werden. Sie kann nicht einfach gelöscht werden, indem man die Straßennamen auswechsell.“

Die Gegner*innen holten ein Gutachten ein, das die historische Einschätzung der Stadt

Am 23. September 2018 entfernten Unbekannte die Straßenschilder.

Erinnerung an Lotte-Lore Loebenstein

Dem Widerstand der Anwohner*innen zum Trotz ist nun, am 9. November 2020, dem Jahrestag der antisemitischen Novemberpogrome, die Entscheidung über einen neuen Namen gefallen. 247 Namensvorschläge waren eingegangen, eine rot-rot-grüne Mehrheit beschloss: Loebensteinstraße soll sie nun heißen.

„Wo derzeit noch ein Politiker geehrt wird, welcher der faschistischen Gewaltherrschaft erheblichen Vorschub geleistet hat, wird künftig eine Erinnerung daran zu finden sein, wohin diese letztlich führte“, sagt Linken-Politiker Dirk Machentanz

derlande in der Hausnummer 34 der Straße lebte. 1943 wurde sie mit ihrer Familie deportiert und im Vernichtungslager Sobibor ermordet. Sie wurde nur 10 Jahre alt. Heute erinnert lediglich ihr Name auf dem Shoah-Mahmal am Opernplatz und ein Stolperstein in Nijmegen an sie. Die liberale jüdische Gemeinde Hannover wurde in den Prozess der Namensfindung eingebunden.

Aber nicht nur die Hindenburgstraße hat in Hannover einen problematischen Namensgeber. Die Gruppe „Decolonize Hannover“ will die koloniale Vergangenheit der Stadt sichtbar machen und deren Auswirkungen auf die Gegenwart aufzeigen. Zahlreiche weitere Namen von öffentlichen Orten sollten, laut der Gruppe, überdacht und aufgearbeitet wer-



nachrichten

Schleswig-Holstein will Sprachvielfalt zeigen

Schleswig-Holsteins Landesregierung will die sprachliche Vielfalt des Landes stärker in der Öffentlichkeit herausstellen. Das ist ein Ziel eines Handlungsplans Sprachenpolitik, den das Kabinett am Dienstag verabschiedet hat. „Dänisch, Friesisch und Romanes sowie die Regionalsprache Niederdeutsch gehören zu Schleswig-Holstein und machen unser Land so besonders“, sagte Ministerpräsident Daniel Günther (CDU). Diese Vielfalt wolle die Regierung weiterhin schützen und stärken. (dpa)

Nordfriesland wird Geflügelpest-Hotspot

Trotz des landesweiten Aufstufungsgebotes ist in einem Betrieb mit mehr als 1.000 Enten, Gans und Masthähnchen im nördlichen Nordfriesland die Geflügelpest festgestellt worden. Von den Tieren in der betroffenen Haltung in der Ge-

meinde Emmelsbüll-Horsbüll waren 15 innerhalb kurzer Zeit gestorben, wie der Kreis am Dienstag mitteilte. Es ist nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums der dritte und größte Ausbruch bei Hausgeflügel in Schleswig-Holstein in diesem Jahr und der zweite in Nordfriesland. (dpa)

Studenten in die Schulen

In der Corona-Krise können Niedersachsens Schulen bis zu 5.000 Hilfskräfte zur Entlastung einstellen, darunter auch Studenten. Jede Schule in Niedersachsen soll damit mindestens eine Entlastungskraft erhalten, kleine Schulen werden bevorzugt, kündigte Kultusminister Grant Hendrik Tonne (SPD) am Dienstag in Hannover an. Die Helfer sollen ab Anfang Dezember für ein halbes Jahr auf 450-Euro-Basis eingestellt werden. Die Maßnahme ist Teil eines 45-Milliarden-Euro-Hilfspaketes für die Schulen. (dpa)

burg hatte bei der Zerstörung der Republik und beim Ausbau der Diktatur unter einem antisemitischen Regierungsprogramm die zentrale Rolle.“ Auch später habe er die Maßnahmen mitgetragen, die am Ende die nationalsozialistische Diktatur ermöglichten.

Im August 2018 stellte die SPD im Bezirksrat Mitte einen Antrag auf Umbenennung der Hindenburgstraße. Diese wird von prunkvollen Villen aus der Gründerzeit gesäumt, verläuft entlang des Stadtwaldes Eilenriede und ist unter anderem die Adresse der Landeszentrale der CDU. Informationstafeln zur historischen Einordnung sollen dort auch aufgestellt werden.

Widerstand gegen die Umbenennung

Die Grünen und die Linkspartei schlossen sich dem Antrag der SPD an. Die FDP und die CDU wiederum positionierten sich bereits damals öffentlichkeitswirksam dagegen, wüssten eine Anwohner*innenbefragung und schlugen vor, statt der Umbenennung nur eine Tafel zur historischen Einordnung an-

widerlegen sollte. Darin drängen die Gutachter auf den Erhalt des Namens und die Schaffung einer Infotafel. 298 der 500 Anwohner*innen sahen das laut einer Umfrage der Stadt auch so. Aber auch die Befürworter*innen der Umbenennung wurden offenbar ak-

zur Entscheidung. CDU und FDP positionieren sich weiterhin gegen die Umbenennung. Und in sozialen Netzwerken kochen erneut die Gemüter hoch.

Die neue Namensgeberin ist Lotte-Lore Loebenstein, die bis zu ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten 1937 in die Nie-

den. So ist beispielsweise eine Schleuse in Hannover-Anderten ebenfalls nach Hindenburg benannt.

Ein langwieriger Prozess

Eine Aktivist*in der Initiative sagt: „Die Umbenennung einzelner Orte ist aber nicht der Weisheit letzter Schluss. Es muss immer auch Aufklärung erfolgen.“ Der Prozess der Aufarbeitung dauere in zahlreichen Städten etliche Jahre, manchmal würde bei Umbenennungen auch unbedacht gehandelt wie vor Kurzem in Berlin geschehen. Aus Sicht der Initiative sollten Betroffene an den Tisch geholt werden, um einen derartigen Fauxpas zu vermeiden.

Nun steht eine erneute Befragung der Anwohner*innen im Verwaltungsprozess an, diese ist jedoch nicht bindend für die weiteren Entscheidungen des Bezirksrats. Im Frühjahr 2021 ist wohl mit einem Austausch der Schilder zu rechnen. Dann steht an der prominenten Straße im Zooviertel nicht mehr der Name eines NS-Ermöglichs, sondern eines Opfers der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten.

Umbenennungen in Hannover

Neben der Hindenburgstraße gibt es noch zahlreiche andere Orte in Hannover, deren Namensgeber*innen Teil einer Debatte um die kolonialistische und nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands sind.

Mindestens 21 Straßen, sechs Denkmäler und acht Persönlichkeiten in der Geschichte mit klaren kolonialen Bezügen hat das Uniprojekt <http://www.koloniale-spuren.de> recherchiert und bearbeitet.

17 Namensgeber haben Expert*innen zur Umbenennung empfohlen, darunter sind die Hindenburgschleuse in Hannover-Anderten, die Pfitznerstraße, der Sauerbruchweg und der Uhlenhutweg.

Kürzlich abgelehnt wurden die Umbenennungen von Frenssenufer, Konrad-Lorenz-Platz, Fritz Beindorffallee, Mahrensbergweg, Ponthof und Porscheweg.

Umbenannt werden soll die General-Wever-Straße, der entsprechende Prozess läuft derzeit.